





IKARUS

Alois Kolb (München)

## Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben

Von Otto Ernst

(Fortsetzung)

Flöhe bei Audienzen, photographischen Sitzungen u.

Solla, man darf in guter Gesellschaft getrost von Flöhen reden; denn einmal hatte sogar ein König einen Floh und gar einen großen. In der Umgebung der Könige gibt es immer Hunde, und Hunde pflegen Flöhe abzugeben. Zuweilen handelt es sich auch nicht um Flöhe, sondern um ein ganz gewöhnliches und zufälliges Hautjucken, wie es mit Vorliebe auftritt, wenn der Photograph stillsitzigen geboten hat, oder wenn man den todtten Julius Cäsar spielen muß, oder wenn man vor einer heißgeliebten Dame eine besonders gute Figur machen möchte, oder wenn man vor einer sehr hohen Persönlichkeit steht und nicht gerade angeredet wird, sich aber doch beileibe nicht fragen darf. Sobald aber die hochgestellte Persönlichkeit ein wichtiges Wort an einen richtet, sind Floh und Jucken sofort verschwunden, und aus dieser bemerkenswerthen Erscheinung soll der Bruder vom geruhigen Leben lernen. Wie? soll er sich fragen, was ein Staatsminister vermag, das sollte Dein Wille nicht vermögen, der, schlecht gerechnet, ein König ist? Ein Floh oder ein Großfürst sollten stärker sein als Deine Selbstbeherrschung? Kannst Du den Floh verachten, wenn Dir der Kaiser eine Statthaltertschaft umhängt, so kannst Du's auch, wenn Du daheim sitzt als Dein eigener Herr! — Hier gibt es nun Menschen, die dagegen ihr unbezähmbares Temperament und ihre feurige Gemüthsart einwenden.

„Vengeance! plague! death! confusion! —  
Fiery? what quality? — My breath and blood!  
Fiery? the fiery duke?“

Glaut ihr, die Gottesgabe des Feuers sei euch ins Blut gegossen, auf daß ihr gegen Flöhe und Hosenträger kämpft? Wahrlich, wer sein Temperament an einen Halsfragen verschwendet, der wird schlaff sein, wenn Handfellen und Halsseifen ihm drohen. Auch sei doch der Mensch so weise, zu erkennen, daß jedes Juckteufelchen sofort erlahmt und abläßt, wenn man es verachtet. Audienzen, in denen man etwas bekommt, dauern nicht ewig, und auch der größte Floh wird einmal satt: das unterscheidet ihn von den menschlichen Blutsaugern. Wer aber einem Nizeln — sagen wir: im linken Ohrläppchen — nur die geringste Beachtung schenkt, der erkennt sofort die infame Zahllosigkeit und niederträchtige Solidarität der Myriaden von Juckteufelchen, die ihn von allen Seiten wie einen Falstaff zwicken. Wer nicht herrscht an allen Nervenenden seiner Peripherie mit der absoluten Monarchie seines Hirns, der mag in dieser Welt wohl zu Grunde gehen unter eingebildeten Mückenwärmen.

Präsident in allen Gassen.

Zu den verheerendsten Irrthümern der überregten Menschheit von heute gehört die Meinung, daß ein thätiger Mensch überall mitarbeiten müsse und daß der Ernst des Lebens niemals weniger von uns verlange als das Leben. Eine der edelsten Bemühungen ist es, sich zum Schutze der Thiere zu vereinen, und doch ist keineswegs gesagt, daß Du, Cajus, dabei sein müßtest. Steure zu allem Guten so viele Obolen zu, wie Du vermagst, aber wenn Du zu allem Guten auch von Deiner Kraft hergibst, so bist Du ein kopfloser Verschwender, der auf den leichtfertigen Bankerott hinteuert. Unser geliebter Sempronius hat Lehrgeld bezahlt. Wo es ein Mäuslein zu schützen, einen Aussichtsturm zu errichten, ein Blindenasyl zu gründen gab, war er mit seinem lodernnden Herzen dabei. Nach zwei Jahren war er ein müder Mann, den es kalt ließ, wenn ein armer Gaul von rohen Fuhrleuten gepeinigt wurde, und der darum Ekel vor sich selbst empfand. Erst in den Armen unserer Brüderschaft ist er gesundet, hier, wo es heißt: „Du kannst nicht auf alle Berge des Lebens steigen. Und brauchst es nicht.“ Suche einen möglichst hohen Gipfel zu erreichen; wenn Du willst auch einige, und Du wirst mit frischem Auge verstehen, was Höhen und Tiefen des Daseins sind. Auch nicht braucht es der Gaurisanfar zu sein oder der Mont-Blanc — schon auf einem Rigi, einem Monte Bian, einem Brocken geht Dir eine ausgebreitete Welt durch die Augen ins Herz. Auf anderen Gipfeln stehen andere und geben Deinem Feuer Antwort durch Feuer, dessen Flammen mit Deiner Lohe und Deinem Herzen gemeinsam emporzucken zum alles vereinigenden Himmel.

O daß die Menschheit immer in Extremen ihre Lebensbahn dahinwackelt und meint, weil der Mensch thätig sein soll, er müsse immer thätig sein. Künftereiche Zeit, die Du eine Kunst so ganz verlernt hast: die köstliche Kunst, zu rechter Stunde zu faulenzeln! Genüsse suchendes und findendes Geschlecht, das Du einen Genuß nicht

wiederfinden kannst: den Genuß des Lebens! Armer Mensch, dessen ganzes Leben die Noth frisst; ärmerer Mensch, der Du Zeit zum Faulenzen hast und sie nicht nützeft: „ärmer“, weil Du krank bist! Wie ein verdorbener Gaumen die lautere Labe des klaren Wassers verschmählt, so fennen Sinn und Herz den heiter fließenden Trank des reinen Lebens nicht mehr. Nach schwerer Krankheit fühlen sie wohl in der Wonne der Genesung das Glück des reinen Seins, des Lebens an sich. Aber ist es nicht ein niedriger Sinn, der den Reichtum erst dankbar erkennt in der Armut und die Gabe erst schätzt, wenn sie ihm wieder entrückt ward? Fühlt ihr am Morgen nicht in den aufgespannten Augen das Glück des Wachens, das mit neuem Uebermuth den bunten Mantel der Träume verschmählt vor dem lichten, linnenkühlen Hemde der Frühe? Fühlt ihr nicht an den Rippen den morgenfühlenden Becher des neuen Tags? Fühlt ihr nicht seine bewegliche Fluth durch alle Glieder rieseln? Und tragen Muskel und Gebein nicht ihre wohl-bemessene Last mit wohliger Lust davon, und singt nicht das ruhig schlagende Herz dazu ein bejahendes Lied? Habt ihr nie in der Gluth des Mittags am Ufer des Stromes gelegen und ohne Ziel hinaufgeblinzelt in den blauen Brunnen der Unendlichkeit, in dem die Spenderin unserer Tage wohnt? Sind eure Augen nicht halbe Stunden lang mit den Wellen gewandert, und hat euer Herz nicht leichtsinnig dazu gelächelt: Zeit, fliehe nur hin! Habt ihr niemals den silbernen Sand des Ufers durch die Finger rieseln lassen und also harmlos mit dem Stundenglas des Todes gespielt? Und habt ihr nie die letzte Stunde des Abends dahingegeben zum Abschiedsfest mit der Sonne und habt ihr nicht gesehen, wie sie selbst den Rest des Tages über die Höhen ausgießt und den rothen Wein verschwendet zur Feier der Schönheit?

Zeit ist Geld, und Geld ist Zeit, und mit beiden haushalten zu müssen, ist Menschenloos. Aber der Zeitfilz ist so klein wie der Geldfilz. Selbst der Arme und gerade der Arme, wenn ihm Stunden der Ruhe blühen, gönnt sich die Lust, bewegungslos auf der Welle des Lebens zu treiben und den Tag ohne Zweck zu trinken als Licht und Luft. Und Du, erhabene Macht, die jeder mit anderen Namen nennt, mach' uns alle

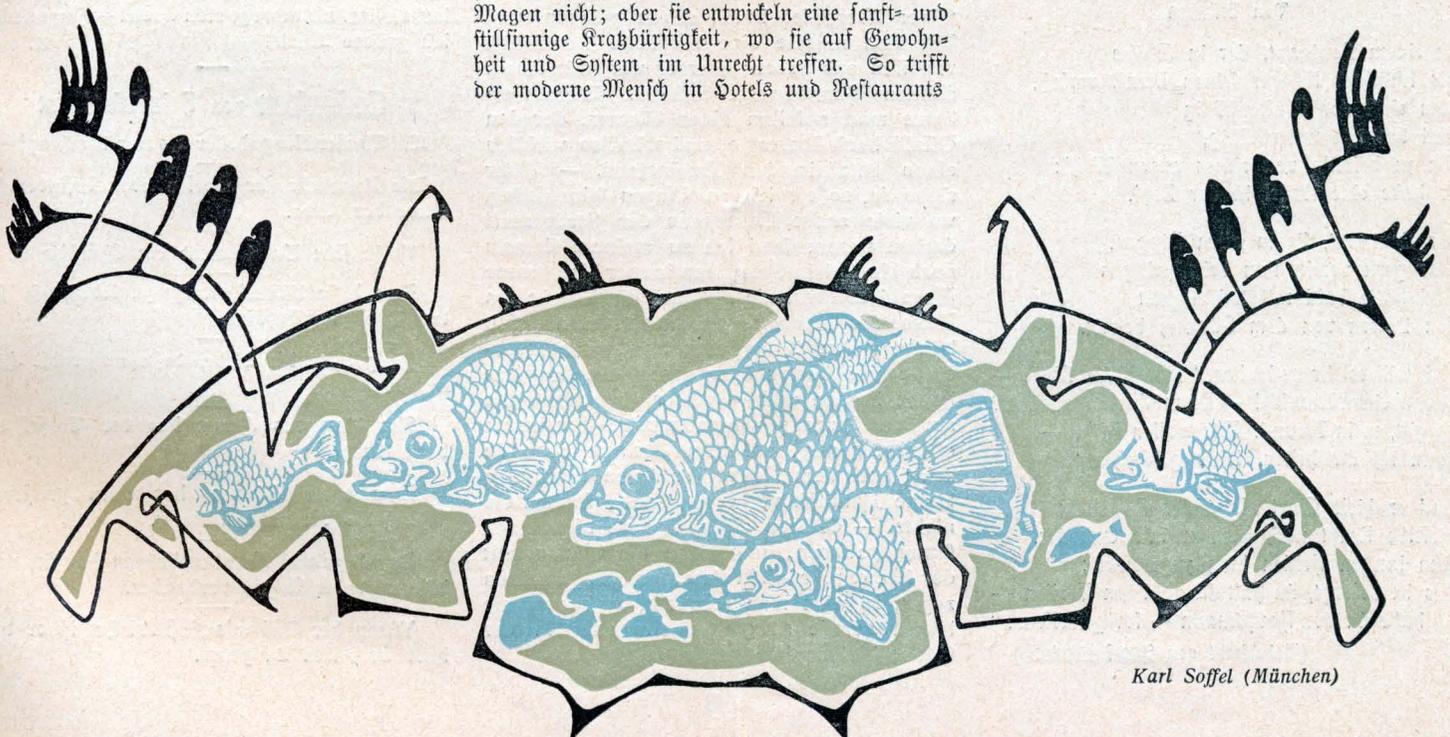
zu Brüdern vom geruhigen Leben, die auch in gesunden Tagen mit Lust das Leben an seiner Quelle trinken, die auch im ungestörten Besitz jenes Verlangen edler Herzen fühlen, ihren Dank ins Unbekannte empor zu senden. Wessen Seele den Gaben des Himmels offen liegt: jeder wärmende Strahl entzündet auf dem Herd seines Herzens ein Opfer des Dankes; sein ganzes Wesen hebt sich zum heiteren Antlitz des Tages empor, wie die weite Fluth des Meeres sich dem saunteren Mond entgegenhebt.

Langstielige Anstreicher, Kellner, Versicherungsagenten u.

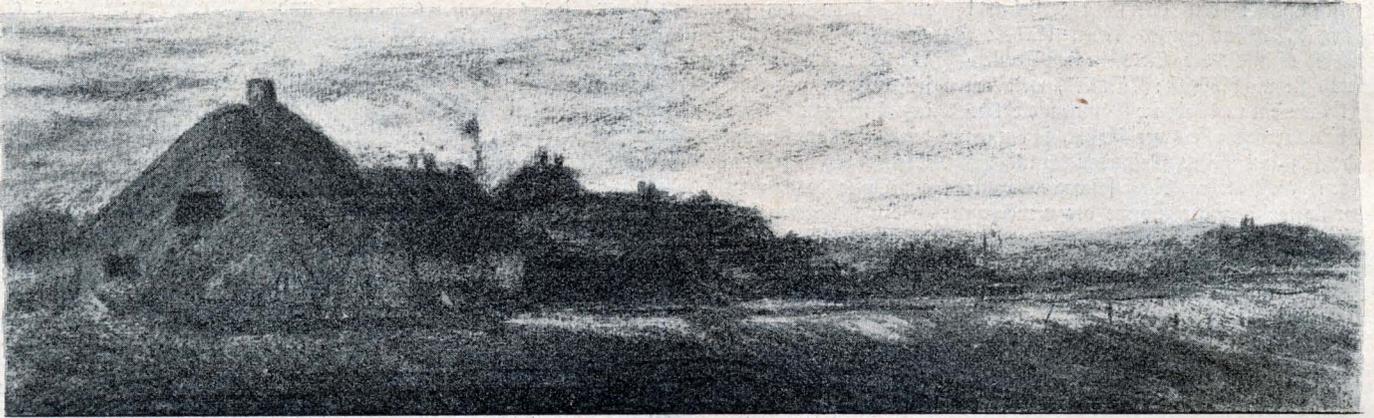
Im Münchener Löwenbräukeller saß einst ein Mann vor einer hohen Maß Bier. Von Zeit zu Zeit nahm er den Krug, hob den Deckel, schaute hinein, indem er den Krug schüttelte, und stellte ihn, ohne zu trinken, wieder hin. Dies wiederholte sich dreimal. Ein Bruder vom geruhigen Leben fragte ihn nach der Bedeutung solchen Thuns. Der gefragte Münchener sprach: „Wann der Schaum mitwackelt, nacha is 's guat g'schenkt; aber er wackelt net.“ Und sieh, als sich aller Schaum verdichtet hatte, da fehlte wohl ein Sechstel am richtigen Maß. Schweigend, aber „mit Knotenstock im Blicke“ reichte er den Krug der Kellnerin; schweigend nahm sie ihn entgegen und brachte bald ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß zurück.

Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben rechnet ein Sechstel Liter Löwenbräu gewiß zu den Dingen, die ein großzügiger Mensch verachten darf; aber im Princip bewundert sie den Mann mit dem wackelnden Schaum. Denn wenn auch ein gewisses Quantum erlittenen Unrechts zur täglichen Würze des Lebens gehört und die Menschheit zur Beschaffung dieses Gewürzes eine Versicherung auf Gegenseitigkeit geschlossen hat — ein Unrecht mit Wiederholten soll man nicht verschlucken. Solch ein Unrecht will dann monatelang, jahrelang doch nicht hinunter, so viel man auch schluckt, und richtet mehr Schaden an, als die ganze Duldung werth ist. Auch kommt das meiste Unrecht in der Welt auf Rechnung derer, die Unrecht leiden. Die Brüder vom geruhigen Leben erstreben nicht die Ruhe jener Vegetabilien, die von den Ziegen gefressen werden. Sie sind groß genug, das Kleinliche zu verachten, und ein paar tausend Mikroben schaden ihrem gesunden Magen nicht; aber sie entwickeln eine sanft- und stillsinnige Kragbürftigkeit, wo sie auf Gewohnheit und System im Unrecht treffen. So trifft der moderne Mensch in Hotels und Restaurants

auf Reisen und Daheim immer häufiger auf eine Art von Wesen, die dem Gaste, was sie ihm nicht entrafen, auf jegliche Weise verfehlen und es nahezu als gewiß erscheinen lassen, daß Homer und Hesiod bei den Harpyien an eine Art Oberkellner und Hoteliers gedacht haben. Auch Kellnerinnen können sehr langstielig und unangenehm sein, wenn man Dinge von ihnen verlangt, die nicht zweifellos zur Bedienung ihres jeweiligen Studenten oder Sergeanten gehören. Ein anderer, ebenfalls sehr ehrenwerther Stand hat Angehörige, die, mit der Eleganz von Gesandtschafts-Attachés gekleidet, unsern Dienstboten ihre hochfeine Visitenkarte überreichen, sämmtlichen Hütern unseres Hausfriedens auf das Bestimmteste versichern, daß sie „den Herrn selbst“ in einer wichtigen Sache sprechen müßten, endlich mit dem Anstand von Trägern diplomatischer Missionen in unser Arbeitszimmer treten, die persönlichen Grüße hervorragender Männer der Kunst, der Wissenschaft, der Politik überbringen, mit intimer Kenntniß von deren Gewohnheiten plaudern und bald bei einem großen Manne verweilen, der eine ruhrende Liebe und Fürsorge für seine Familie bekunde und infolge dessen erst kürzlich bei ihm, unserm geschätzten Besucher, sein Leben mit 100000 Mark versichert habe. Eine andere Menschenart übernimmt die Anstreichung eines Hauses, erscheint pünktlich am festgesetzten Tage und beginnt den Anstrich, um dann Dich und Dein viertelbemaltes Haus 14 Tage oder auch 3 Wochen lang miteinander allein zu lassen, nach dieser Zeit abermals ein einmaliges Gastspiel zu geben u. s. w. in infinitum. Ein Bruder vom geruhigen Leben pflegt schon nach dem ersten Ausbleiben des Malers einen anderen kommen und von diesem das Haus zu Ende malen zu lassen, so daß es bei der Wiederkehr des ersten Mannes stets einen überraschend heiteren Eindruck macht. Die Brüder vom geruhigen Leben kennzeichnet überhaupt Heiterkeit und Handlung. Sie werfen die kleinen Nerger des Tages von sich, ohne sich zu ärgern. In all den Quisquillien des alltäglichen Lebens befolgen sie den Grundsatz: Es geht ohne Aufregung auch, und besser. Unser Bruder Tiberius betrat jüngst mit einem Manne, der nur den unscheinbaren und zerdrückten Rock eines berühmten



Karl Soffel (München)



Sion L. Wenban †

Geograph trug, ein Restaurant allerersten Ranges. Während ein Kellner mit höflichen Geberden mehrere Glühlampen entzündete, sprach zu ihm ein anderer: „Mach doch nicht so viel Licht an; die verzehren ja doch nicht viel.“ Tiberius, der sich ungemein scharfer Ohren erfreut und überdies noch mit den Augen hört, bestellte nach sorgfältiger Prüfung der Karte das Mahl, den Wein und den Wirth. Als Wein und Wirth erschienen waren, erzählte er diesem mit dem seine Person umleuchtenden Behagen, das sich alsbald den umstehenden Gästen mittheilte, die Geschichte von dem Kellner. Der pompöse Wirth schrumpfte zusammen wie ein angestochener Luftballon und gab sein Wort, daß der Kellner auf der Stelle entlassen werden solle, welches Wort ihm übrigens Tiberius sofort zurückgab, indem er vielmehr den Wunsch aussprach, von eben diesem Kellner bedient zu werden. Es war ein rührender Anblick, die arme Lakaienfee unter jeder Schüssel und jeder Flasche daherschleichen zu sehen wie unter einer moralischen Last und zu beobachten, wie er jeden Wunsch von den Schnurrbartspitzen der Herren ablas, die plötzlich für ihn und seinen Brothern zu Diamantenkönigen von Madras und Haydarabad geworden waren.

(Schluß folgt)

## Der dankbare Löwe

Von Crilussa

Zu einem Leutnant, der in Afrika  
Als schlichter Krieger seinen Dienst versah,  
Kam einst der Wüstenkönig  
Und bat ihn unterthänig,  
Ihn zu befrei'n von einem argen Weh':  
Er habe eine Nadel in der Zeh'.

Der Leutnant, fiß in allen Dingen,  
War gern bereit, ihm beizuspringen  
Und hatte bald mit Leichtigkeit  
Den Löwen von dem Schmerz befreit.

„Ich will es dir gedenken,“ sprach der Löwe —  
„Nenn' einen Wunsch! — Du möchtest avanciren?  
Es gilt, mein Freund. Wir wollen seh'n —  
Kann ich dir helfen, soll's gescheh'n.“

Und er hielt Wort als echter Cavalier;  
Dieselbe Nacht noch kam er in's Quartier,  
Dem jungen Helden kurz zu melden:  
„Es ist besorgt, du halt die gold'nen Treffen —  
Ich habe dir den Hauptmann — fortgefressen.“  
(Uebersetzt von Josef Deutsch)

## Silhouetten

Ein Mann sprach zu seinem Sklaven: „Ich bin nicht mehr Dein Herr. Du bist frei.“  
Der Sklave erwiderte: „Nein, Herr, meine Arbeit ist nicht schwer, es geht mir gut und ich fühle keine Erniedrigung darin, ein Sklave zu sein.“ „Aber ich fühle die Erniedrigung, ein Herr zu sein,“ sprach der Mann, „Du bist frei.“

Als man mir zum ersten Male Sternbilder zeigte und mich belehrte, daß jeder einzelne Stern unendlich weit von dem anderen entfernt ist, dachte ich: In der ganzen Natur gibt es nichts ähnliches. Doch als ich in späteren Jahren Männer, Frauen und Kinder kennen lernte, als ich sah, wie sie Familien bilden und durch gesellschaftliche Bande aneinander gefesselt sind und doch jeder einzeln so unendlich weit von dem anderen entfernt lebt, eine Welt für sich — da sah ich, daß ich mich geirrt hatte.

Berry Benson



## Höhenluft

Der Berg ist hoch, schön gelegen, und man musste eine herrliche Rundschau von ihm aus haben; aber er war mit einem dichten Tannenwalde bedeckt. Darum erbaute man auf ihm einen Thurm, der den Wald hoch überragte, und schuf so wirklich einen entzückenden Luginsland. — Aber siehe da, so oft ich an Tagen hinaufstieg, wo viele andre Leute aus der Stadt auch droben waren, fand ich zu meinem damals noch kindlichen Erstaunen immer eine grosse Anzahl solcher, die sich auf die Bänke am Fusse des Thurmes setzten, schwatzten, sich kühlten, ihre Butteln leerten, ihre Käsebrode und harten Eier assen, die Papiere liegen liessen und — weiter gingen! Ohne auf den Thurm gestiegen zu sein! Sie hatten offenbar genug, auf dem Berge oben zu sein; nach dem Reste, der ihnen durch eine kleine Haulheit verborgen blieb, fragten sie nichts. — Wären sie zu Hause nicht noch fauler gewesen, und käme die Gesundheit der Bewegung nicht ihnen im Allgemeinen zugeut, so wäre man versucht, zu sagen, sie hätten gerade so gut daheim oder in der Ebene bleiben können.

Auf der Plattform eben dieses Thurmes aber erhebt sich eine luftige eiserne Pyramide für sich, die in einen starken Mast übergeht, der eine kolossale Windfahne trägt. Da diese Windfahne recht solid aussieht, so juckte mich eines schönen Tages, wo ich alleine auf meinem Thurme war, der Uebermuth des Turners und malte mir aus, wie famos es sein müsste, auf dieser Windfahne zu reiten und sich ein paar Mal im Kreise herumzuschwingen. Ich stieg also das Gerüste hinauf und wollte mich gerade anschicken, den Mast zu erklettern, da entdeckte ich, erst wieder zu kindlichem Verdruss, dann zu hellem, männlichen Vergnügen, dass die verehrliche Bauverwaltung diesen Fall bereits vorgesehen, befürchtet und erwartet, und den Mast mit Stacheldraht umwickelt hatte! Also trotz allen dekadenten Strömungen in der Menschheit, trotz dem Schwund der Kraft, aller Blasirtheit, aller Faulheit und Entartung des Lebens gibt es doch immer noch eine Schicht im Volke, der — im Gegensatz zu denen, die weder den Berg, noch wenn sie oben sind, den Thurm ersteigen — nicht einmal die Plattform in schwindelnder Höhe hoch genug ist, und zu deren Bremsung die bedächtigen Väter des Staates die Kletterstangen mit Nägeln spicken! Also sie ist! sie ist! sie bewegt sich doch! — Jugend! — ich grüsse Dich!

E. G.

## Gedanken von Heinrich Max

Ein Thaler klingt heller als eine Kirchenglocke.

Die Apotheke für Seelenleiden befindet sich unter der Erde.

Nicht jede Tanne wird ein Christbaum.

Das beste Mittel, lange zu leben, ist, sich den Tod zu wünschen.

Je größer die Liebe, desto näher die Hebamme.

Am Tag des Herrn hat der Teufel die beste Ernte.

Das todte Schwein hat einen größeren Werth als der todte Mensch.

Durch zu viel Freudenthränen hat sich noch Niemand die Augen verdorben.

Wenn der Esel in's Faß kriecht, ist er deshalb noch kein Diogenes.



## DÄMMERUNG

An einem Garten kam ich heut' vorbei,  
 Mir war, als ob es in der Heimath sei.  
 Aus Beck' und Furte ging durch's Dämmerland  
 Der leise Herbduft von Kartoffelbrand,  
 Und ferner Glockenton lang über's Feld  
 Ein Schlafenslied der herbftverträumten Welt.  
 Ich stand am Zaun und blickt' auf's niedre Haus,

Da schlich ein altes Mütterchen heraus  
 Und trug ein Grabstei in der Runzelhand  
 Und setz es mühsam in das Gartenland  
 Und grub ein Weichen so im blassen Licht.  
 Ein buntes Tuch verhüllt mir ihr Gesicht.  
 Doch wie sie ruhend in die Stille schaut,  
 Das war so heimisch Alles und vertraut,

*Leopold Graf von Kalckreuth (Stuttgart)*

Der Birnbaum, der im Abendwinde stand,  
 Die dunklen Weinlaubherzen an der Wand,  
 Der leichte Rauch, der von den Schindeln wallt,  
 Und die gebeugte, einsame Seitast,  
 Die noch, bevor in Nacht ihr sinkt die Welt,  
 Ein Stücklein Erde für die Saat beistellt.

*Franz Langheinrich*

## Boles

Von Maxim Gorkij

Ein Bekannter hat mir eines schönen Tages Folgendes erzählt:

„Als ich in Moskau studierte, da traf es sich einmal, daß ich neben einer von Jenen wohnte, die — Du verstehst mich? . . . Sie war Polin und hieß Theresie. Von hohem Wuchse, stark brünett, mit schwarzen, zusammengewachsenen Brauen und einem Gesicht so groß und grob, als wär's mit einer Art ausgehauen — flößte sie mir ein wahres Grauen ein mit dem rein thierischen Glanz ihrer dunkeln Augen, der tiefen, basähnlichen Stimme, den Fuhrmannsmanieren, der ganzen massiven, muskulösen Gestalt eines Höferweibs. . . Ich wohnte auf dem Boden, und ihre Thüre lag der meinigen gerade gegenüber. Nie pflegte ich meine Thüre zu öffnen, wenn ich sie zu Hause wußte — was natürlich nur selten der Fall war. Hin und wieder begegnete sie mir auf der Treppe oder auf dem Hof. Dann lächelte sie mich mit einem Lächeln an, das ich für listern und cynisch hielt. Mehr als einmal sah ich sie auch betrunken — glock- ängig, zerzaust, das Lächeln ganz besonders widerwärtig. . . In solchen Fällen pflegte sie mir zuzurufen: „Guten Tag, Panie Student!“ und lachte dazu so einfältig, daß mein Abscheu noch stärker wurde. Um diese Begegnungen und Begrüßungen los zu sein, hätte ich gern meine Wohnung gewechselt, doch war mein Stübchen so allerliebste, der Blick aus dem Fenster so weit und frei, und die Straße so still und ruhig. . . Ich duldeten also weiter.“

Da plötzlich, eines Morgens, als ich mich gerade in meinem Bette wälze, bemüht, irgendwelche Gründe aufzuspüren, um nicht ins Kolleg zu gehen — thut sich die Thüre auf, und jene widerliche Theresie ruft von der Schwelle her:

„Guten Morgen, Panie Student!“

„Was wünschen Sie?“ sage ich. Ein Blick auf sie: ihre Miene ist verlegen, bittend. . . Gar nicht wie sonst!

„Sehen Sie, Panie. . . ich möchte. . . Sie um etwas bitten. . . Schlagen Sie es mir nicht ab!“

Ich liege, schweige und denke bei mir: Aha — ein Attentat auf meine Unverdorbenheit! Nicht mehr und nicht minder! Sei standhaft, Herz!

„Ich muß — sehen Sie — einen Brief in die Heimat schreiben,“ sagt sie, und ihre Stimme klingt so flehend, so sanft und schüchtern. . .

„Zum Teufel mit Dir!“ denke ich. „Na, meinetwegen!“ Ich erhebe mich, setze mich zum Tisch, greife zu Papier und sage:

„Kommen Sie hierher, nehmen Sie Platz und diktieren Sie!“ . . .

Sie kommt herbei, läßt sich vorsichtig auf den Stuhl nieder und sieht mich mit schuldbewußter Miene an.

„Nun? . . . An wen soll der Brief sein?“

„An Boleslaw Kaszput in Swenciany, an der Warschauer Bahn.“

„Was soll ich schreiben? . . . Sprechen Sie!“ . . .

„Mein lieber Boles! . . . Mein Herz. . . Mein treuer Geliebter. . . Möge die Mutter Gottes mit ihrem Schutz und Schirm um Dich sein! . . . Du mein goldenes Herz, warum hast Du Deinem trauernden Täubchen Theresie so lange nichts geschrieben?“ . . .

Ich hätte um ein Haar laut aufgelaßt. Ein „trauerndes Täubchen“ von der Länge und mit den Häuften! Dazu die Physiognomie so schwarz als ob das „Täubchen“ sein Lebenlang Rauch-

fänge gereinigt und sich kein einziges Mal gewaschen hätte! . . . Nicht ohne Mühe verhalte ich das Lachen und frage weiter:

„Was ist er, dieser Boles?“

„Boles, Panie Student“ — antwortet sie, offenbar durch die Entstellung des Namens verlegt, „Er, Boles, ist mein Bräutigam. . .“

„Ihr Bräutigam?!“

„Ja, warum ist denn der Pan so verwundert darüber? Kann ich, ein Mädchen, nicht einen Bräutigam haben?“

Die — ein Mädchen! . . . Vortrefflich!

„O gewiß, gewiß! . . . Es kommt ja Alles vor! . . . Und — wie lange ist er Ihr Bräutigam?“ . . .

„In's sechste Jahr“ . . .

„Oho! denke ich. . .“

Der Brief lag geschrieben da. Ein so zärtlicher Liebesbrief, sage ich Ihnen, daß ich nicht ungern mit jenem Boles getauscht hätte — wenn die Correspondentin nicht jene Theresie gewesen wäre, sondern etwas Anderes — etwas Kleineres, Zierlicheres. . .

„Von ganzem Herzen danke ich Ihnen, Panie, für den großen Gefallen, den Sie mir gethan!“ spricht Theresie und verbeugt sich. „Vielleicht kann ich meinerseits auch Ihnen einen Dienst erweisen?“

„Nein, nein — danke bestens!“

„Hat der Pan nicht ein Hemd oder Hofen mit Löchern?“

Ich fühle, daß mich dies Mastodon im Weiberrock eröthen macht, und erkläre ziemlich barsch, daß ich ihrer Dienstleistungen nicht bedürfe.

Sie geht. . .

Etwa zwei Wochen waren vergangen. Es ist Abend. . . Ich sitze am Fenster und sinne, vor mich hinpeisend, darüber nach, auf welche Weise ich mich wohl von mir selber ablenken könnte. Es war scheußliches Wetter, zum Ausgehen verspürte ich nicht die geringste Lust und beschäftigte mich vor lauter Langeweile mit der Selbstanalyse. Auch dies ist ja ein Geschäft, das langweilig genug ist, doch war ich zu nichts Anderem aufgelegt. Da — geht die Thüre auf. . . Gottlob! Es ist Jemand gekommen. . .

„Hat der Pan Student keine eilige Arbeit vor?“

Theresie! Oh. . .

„Nein. . . Was giebt's?“

„Ich möchte den Pan bitten, wieder einen Brief zu schreiben. . .“

„Schön. . . An Boles?“

„Nein. . . jetzt bereits von ihm.“

„Wa — as?“

„O ich einfältiges Frauenzimmer! Ich habe mich, Panie, nicht so ausgedrückt! Verzeihen Sie, bitte! . . . Nicht ich bin es diesmal. . ., sondern. . . eine Freundin. . . d. h. auch nicht eine Freundin,

sondern. . . ein Bekannter. . . Er selbst schreibt nicht. . . hat aber eine Braut. . . die ist. . . wie ich. . ., Theresie. . . Hat also der Pan wohl die Güte, einen Brief an jene Theresie zu schreiben?“

Ich sehe sie an: ihre Wifage drückt die größte Verlegenheit aus, die Finger zittern, die Sprache ist verworren. . . Ich glaube zu errathen. . .

„Hören Sie mal, meine Liebe,“ sage ich, „ich glaube an Ihre Boles und Theresen nicht! Alles ist erlogen! Das aber lassen Sie sich gesagt sein: nach mir werfen Sie Ihre Neze vergebens aus — ich will Ihre Bekanntschaft nicht haben! Haben Sie mich verstanden?“

Sie fuhr plötzlich ganz seltsam zusammen, gerieth aus der Fassung und begann auf ihrem Platz herumzutrapeln und in komischer Weise die Lippen aufeinander zu klappen. Sie wollte etwas sagen, brachte aber nichts hervor. Ich warte gespannt, wie sich die Dinge weiter entwickeln, und merk's und fühl's, daß ich mich in meinem Verdacht, sie habe es darauf abgesehen, mich von den Pfaden der Tugend und Gottesfurcht abzubringen, wohl etwas geirrt haben mußte. Die Sache sah nach etwas Anderem aus.

„Panie Student“ — begann sie endlich; dann aber wandte sie sich jäh und unerwartet mit einer Handbewegung der Thüre zu und — war fort. Mit einem Gefühl des Mißbehagens im Herzen blieb ich zurück. Ich höre: ihre Thüre wird laut zugeschlagen, — das Weibsbild ist also ernstlich aufgebracht. . . Ich überlege eine Weile und beschließe: Du gehst zu ihr, rufft sie her und schreibst, was sie braucht.

Ich trete zu ihr ins Zimmer: sie sitzt am Tisch, die Ellbogen aufgestützt und die Hände an den Kopf gepreßt.

„Hören Sie“, sage ich.

Jedesmal, wenn ich diesen Vorgang erzähle und zu dieser Stelle gelange, überkommt mich ein furchtbar peinliches Gefühl. . . Zu dumm, wirklich zu dumm! . . .

„Hören Sie,“ sage ich also. . .

Sie springt von ihrem Platz auf, geht mit funkelnden Augen auf mich los, legt ihre Hände mir auf die Schultern und beginnt zu flüstern. . . d. h. richtiger, mit ihrem Baß zu brummen. . .

„Nun? . . . Und was ist denn dabei? . . . Nun wohl — es gibt keinen Boles, keinen. . . Und auch keine Theresie! . . . Was geht das aber Sie an? Fällt es Ihnen wohl schwer, ein paar Federstriche zu thun? . . . Ach Sie! . . . Und — noch dazu ein so hübsches, weißes Gesichtchen! . . . Niemand ist da, nicht Boles, nicht Theresie, nur ich allein! . . . Aber — was hat denn das zu sagen?“

„Erlauben Sie“, sage ich ganz starr von diesem Empfang, „worum handelt's sich eigentlich? . . . Es gibt also keinen Boles?“

„Nein. Was ist denn dabei?“

„Und auch — keine Theresie?“

„Auch keine Theresie! Ich bin die Theresie!“

Ohne das Geringste zu verstehen, starr ich sie mit weit aufgerissenen Augen an und suche festzustellen, wer wohl von uns beiden um seinen Verstand gekommen sei. Mittlerweile war sie wieder an den Tisch herangetreten und hatte dort etwas gekramt. Darauf kommt sie zu mir heran und spricht im Ton der gekränkten Seele:

„Wenn's denn Ihnen so viel Mühe gemacht hat an Boles zu schreiben, — da haben Sie Ihr Geschreibsel wieder. . . Nehmen Sie's nur! . . . Es werden sich auch Andere finden, die für mich schreiben!“ . . .

Ein Blick: ich halte in der Hand den Brief an Boles! Daß dich —!





Walther Georgi (München)

Ganz verborgen im Wald kenn' ich ein Plätzchen, da steht  
Eine Buche, man sieht schöner im Bilde sie nicht.

Rein und glatt, in gediegenem Wuchs erhebt sie sich einzeln,  
Keiner der Nachbarn rührt ihr an den seidenen Schmuck.

(Ed. Mörike, „Die schöne Buche“)



J. R. Witzel (München)

„Hat uns der Leutnant gesehen?“  
 „Natürlich: schau nur, wie er die Waden herausdrückt!“

„Hören Sie, Therese! Was bedeutet dies Alles? Warum haben Sie es nötig, sich von Anderen schreiben zu lassen, wenn ich Ihnen dies da geschrieben und Sie es nicht abgeschickt haben?“

„Ja, wohin denn?“

„Nun — an jenen Boles!“

„Aber es gibt ja doch keinen Boles!“

Da soll der Teufel draus klug werden! . . . Es schien einem nichts weiter übrig zu bleiben, als auszuspudden und wegzugehen. Doch — da erklärte sie sich.

„Was ist denn dabei?“ begann Sie verlegt. „Er ist nicht da, ist nun einmal nicht da!“ Und sie fuhr dabei mit den Armen in der Luft herum, als verstehe sie es nicht, warum und wieso er nicht da sei. „Ich aber — ich möchte haben, daß er da wäre . . . Bin ich denn nicht auch ein Mensch, wie all' die Anderen? Gewiß . . . ich bin . . . ich weiß . . . Aber — hat denn Jemand einen Schaden davon, wenn ich an ihn schreibe? . . .“

„Ja, erlauben Sie — an wen denn?“

„An wen? An Boles!“

„Aber er ist ja nicht da!“

„Ach Jesus-Maria! Was hat's denn aber zu sagen, daß er nicht da ist! Er ist nicht da, und ist doch wie da . . . Ich schreibe an ihn, und da ist es dann, wie wenn er da wäre . . . Und die Therese — die bin ich, und er gibt mir Antwort, und ich wiederum ihm“ . . .

Nun wurde mir Alles klar . . . Und ein Gefühl des Schmerzes und des Glends bemächtigte sich meiner, als müßte ich mich vor irgend etwas schämen . . . Dicht nebenan, keine drei Schritt von mir, lebt ein Menschenkind, das Niemand auf Erden hat, der ihm mit Liebe, mit Herzlichkeit begegnen könnte, und dies Menschenkind — erfindet sich einen Freund! . . .

„Sehen Sie, Sie haben mir den Brief an Boles geschrieben, und ich habe ihn einem Andern zum Vorlesen gegeben, und wenn man ihn mir vorliest, dann höre ich zu und denke, daß Boles wirklich da ist! Und dann bitte ich, einen Brief zu schreiben von Boles an Therese — an mich. Ist ein solcher geschrieben und wird mir vorgelesen, dann ist es mir schon ganz und gar, Boles ist da. Und — es lebt sich leichter auf der Welt!“

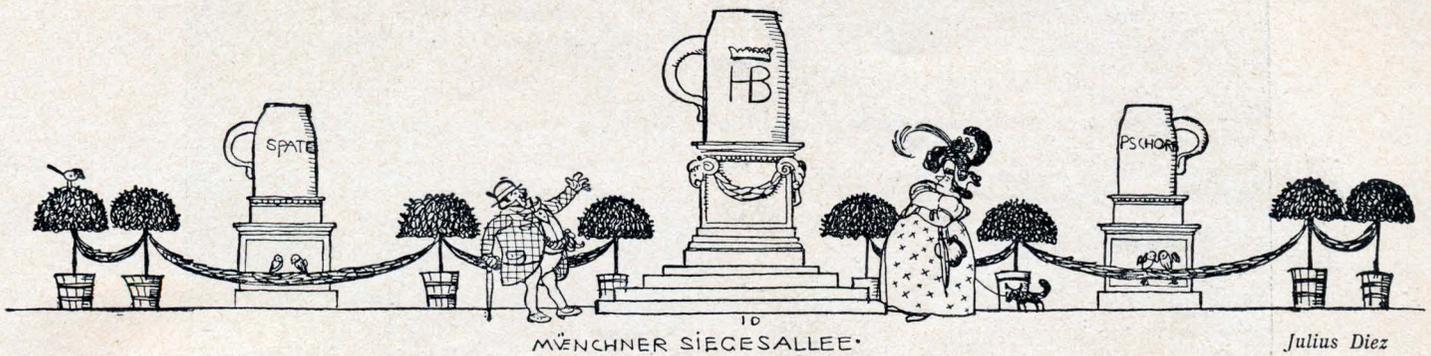
„Da schlage doch das Wetter drein, was? . . . Von der Zeit an schrieb ich nun regelmäßig zwei Mal wöchentlich Briefe an Boles, und seine Antworten an Therese. Und ich schrieb sie gut, diese Antworten . . . Sie hört und — heult — im Vaa! Und dafür, daß ich durch die Briefe des bloß in der Einbildung lebenden Boles ihr Thränen entlockte, stopfte sie mir sämtliche Löcher in Socken, Hemden und anderen Kleidungsstücken zu . . . Später — etwa drei Monate nach diesem Vorfalle — gerieth Sie — Gott weiß wesswegen — in's Gefängniß. Und jetzt wird sie wohl todt sein.“

„Ja, ja . . . Je mehr der Mensch Bitteres gekostet hat, je wüthender verlangt es ihn nach Süßem. Und wir — wir begreifen das nicht: wir hüllen uns in unsere morschen Tugenden und betrachten einer den andern durch den Schleier des Eigendünkels und des Glaubens an unsere Allervveltsunfehlbarkeit.“

Mein Bekannter blies die Asche von seiner Cigarette, warf einen nachdenklichen Blick zum Himmel und schloß:

„Und es kommt recht dumm und — sehr hart heraus. „Gefallene Menschen“, sagen wir . . . Ja, was sind denn aber gefallene Menschen? Vor Allem doch — Menschen, dasselbe Blut und Bein, woraus arith wir bestehen, dasselbe Fleisch, dieselben Nerven . . . Ganze Jahrhunderte lang wird uns dies tagaus, tagein gepredigt . . . Und wir? Wir hören das an und — der Teufel mag's wissen! — wie abgeschmact das alles ist! . . . Oder — hat uns die laute Predigt des Humanismus etwa mit Taubheit geschlagen? . . . Sind wir — im Grunde genommen — nicht auch selber gefallene Menschen? Ja, sind wir nicht sogar sehr tief gefallen — in den Abgrund von allerhand dünnelfhaftem Wesen, in den Abgrund der Ueberzeugung, daß unsere Nerven und unser Gehirn ungleich besser seien, als Nerven und Hirn jener Menschen, die bloß weniger schlau sind, als wir, und es nicht so weit in der Kunst gebracht haben, die Guten und Edlen zu spielen . . . Uebrigens aber — genug davon! Es ist das Alles so alt, daß man sich wahrlich schämt, noch weiter darüber zu reden . . . Sehr alt . . . Ach ja! . . .“

Deutsch von Theodor Fröberg.



MÜNCHNER SIEGESALLEE

Julius Diez

## Die Kuh des Zaren

Eine Kuh aus edlem Stamme  
Nimmt das Zarenpaar als Amme  
Mit in's schöne Frankenland,  
Und in Wiederkäuerkreisen  
Wartet man der Kuh auf Reisen  
Dort natürlich sehr gespannt.

Wenn sie naht, dann steht am Strande  
Schon der größte Ochs im Lande  
Und er brüllt: „Du süßes Thier!  
Millionen treuer Herzen  
Harren Dein in Sehnsuchtschmerzen  
Und in stiller Hoffnung hier!

Unser jubelnd „Muh!“ bekund' es:  
Als des Franko-Russenbundes  
Sinnbild, so erscheinst uns Du!  
Hat nicht Frankreich auch vom Zaren  
Treue Huld und Pflieg' erfahren,  
Ganz wie Du, verehrte Kuh?“

Ganz wie Dich mit fettem Grase,  
Füttert er mit schöner Phrase  
Die Franzosen klug und fein;  
Ganz wie Du um Milch und Butter  
Werden sie nach solchem Futter  
Auch gemolken hinterdrein!

Ki-Ki-Ki

## Ultramontane Geistesblüthen

Auf allerlei Katholikentagen und anderswo sind in der jüngsten Zeit so wundervolle Blüten ultramontanen Geistes zu Tage gefördert worden, daß wir nicht umhin können, ein Sträußlein daraus zu binden.

Dasbach, der erwerbslustige Caplan, sagte in Osnabrück: „Fürst Bismarck ist gestürzt, das Centrum steht aber nach wie vor glorreich da.“ Ungefähr erklärt dies Schiller mit den Worten Talbots: „Unsinn, Du siegst und ich muß untergehen!“

Herr Dr. Bachem äußerte: „Ein katholischer Commerzienrath hat dieselbe Bedeutung wie ein katholischer Gelehrter.“ Mangel an Geschäftssinn hat den Ultramontanen bis jetzt noch Niemand vorgeworfen. Vielleicht erinnert man noch das ganze Centrum zu einem Commerzienrath, wenn die Herren ihr Zolltarifgeschäften mit der Regierung gemacht haben! — „Die Moral der Jesuiten ist die höchste und edelste,“ sagte der gleiche erleuchtete Redner. O Don Loyola! O Keinecke Fuchs! O Pater Filicinus! O Moraltheologie des Alphons von Liguori! — Dann sprach Herr Bachem, der mit Kaninchenhafter Fruchtbarkeit einen Gallimathias nach dem andern zur Welt

brachte, von der „Dynastie der Päpste.“ Bei einzelnen Päpsten steht ja eine zahlreiche Nachkommenschaft fest, aber daß auf Petri Stuhl das dynastische Prinzip gilt, das hat erst der Historiker Bachem herausgekriegt. Endlich einmal eine wissenschaftliche That ultramontaner Gelehrsamkeit! —

Herr Gröber gab dem todtten Löwen Nietzsche einen Tritt: „Bezeichnend ist, daß der Begründer dieser modernen Philosophie in completem Wahnsinn geendet hat.“ Das könnte dem Herrn Gröber freilich nie passieren, daß er den Verstand verliert, — dazu ist er zu — fromm! Er renommierte auch damit, daß der „katholische Columbus Amerika entdeckt hat.“ In seiner Bescheidenheit verschwie er, daß auch ein Katholik das Pulver erfunden hat — allerdings weder Herr Gröber noch seine Parteifreunde! Unter wieherndem Beifall witzelte der Herr gegen Luther, Calvin, Häckel und Harnack. Aber er sagte: „Wir wollen gegen Andersgläubige nicht hart oder unbillig sein!“ In der ganzen Versammlung saßen wohl nicht drei Mann, die gegen das Kezzerbraten stimmen würden, wenn es sich mit einiger Aussicht auf Erfolg beantragen ließe. Aber „der katholischen Presse wurde es zur Pflicht gemacht, im Kampf mit den Gegnern die Klugheit (woher nehmen und nicht fehlen!), die Gerechtigkeit und die christliche Liebe niemals außer Acht zu lassen.“ Um dieselbe Zeit nannte das Jesuitenblatt „Stimmen aus Maria Laach“, Ulrich von Hutten einen „lutherischen, frechen, über alles Maaß gemeinen Los von Rom-Schreier“ und ein österreichisches Pfaffenblatt schrieb jüngst an Goethe's Geburtstag: „Daß Goethe's Liebe

zu Frau von Stein nicht platonisch geblieben, bedarf wohl keiner besonderen Beweise. Ist mir recht berichtet, liegt Beider Sohn auf dem protestantischen Friedhofe in Rom begraben...“ Hier ist freilich nicht genau festzustellen, „wo der Esel aufhört und der Lump anfängt.“

Glänzendes leistete Dr. Schädel, der strebsame Bamberger Domherr, der die Mittel angab, wie man „die Wissenschaft wieder zurückführen könne auf den christlichen Weg.“ Er verlangt christliche Philosophen, christliche Philologen, christliche Mediziner, christliche Juristen, Richter und Verwaltungsbeamte, christliche Künstler, die nicht die nackten Ideale unserer lex Heinze-Männer verfolgen! „Wir brauchen Convikte und Internate auch für Solche, die weltliche Fächer studiren!“ Schlecht und recht: er verlangt überhaupt die Castrirung der Bildung! Sogar das war den Herren nicht zu blödsinnig, „minutenlanger Beifall“ lohnte den Redner. Aber auf einem „Deutschen Katholikentag“ ist keine Dummheit so groß, sie wird noch übertrumpft! Ein Herr Dr. Ritter forderte auch noch die Gründung von städtischen und staatlichen katholischen Gymnasien und Realschulen! Warum denn nicht gleich eine Revision des A-B-C und des 1X1 in ultramontanem Sinne?

Der Haupt-Humorist der fröhlichen Vorstellung ließ unter „Stürmischer Heiterkeit“ die zahlreich anwesenden „Anjüste“, weil gerade ihr Namenstag war, hoch leben und erklärte: „Die Katholiken haben mit den Mächten der Finsterniß einen heftigen Kampf zu führen“, ein Quiproquo, das fast so komisch ist, wie der Einfall Dr. Bachems, der über die Pforte zum Thurm des Centrums die Dante'sche Höllenaufschrift setzt: „Laßt alle Hoffnung fahren!“ Ja, die ultramontane Bildung! — Dr. Lieber meinte, „es hätte sich vielleicht empfohlen, wenn, anstatt des langwierigen, kostspieligen Feldzugs nach Ostasien, man bemüht gewesen wäre, auf einer Friedenskonferenz unter Hinzuziehung des römischen Stuhles die Wirren im fernem Osten zu lösen!“ Offenbar meint der deutsche Centrumsfeldherr, daß dem alten Ganner Li-Hung-Tschang nur Einer an Schlaueit gewachsen wäre: der wackere Kampolla!

Den Schluß der Versammlung bildete eine Blasphemie ohne Gleichen. Nach allen diesen Orgien klerikaler Herrschsucht, fanatischen Culturfasses und wilden Streberthums schloß der Vorsitzende die Sitzung mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Wahrhaftig, wenn Christus heute auf Erden wandelte, mit den Ultramontanen würde Er gewiß nichts zu thun haben wollen, der einst die Krämer mit der Geißel aus dem Tempel jagte!

Hermann



Nomen est omen!

— In welcher Kleidung reist der Czar nach Frankreich?  
— Natürlich in Pumphosen!

# SECT



# SÖHNLEIN

## Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

# Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

*schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

**Kultur- und Sittengeschichte, Curiosa, Geheimwissenschaft.**  
Cat. 90 soeb. ersch. u. gratis von  
R. Kaufmann's Antiqu. STUTTGART.

### Hamburg bei Nacht. e.e.e

Gratis interess. Sendung gegen Rückm.,  
verschl. 30 Pfg. Grosse Wahl 1 u. 3 Mk.  
Feinste Wahl 5 u. 10 Mark.  
Kunstverlag W. DIEEL, Hamburg 83.

### Fexir- & Jux-Artikel

Preisliste mit circa 250 Abbildungen  
gratis und franco. C. Wiedling,  
MÜNCHEN 34, Kaufingerstr. 22.

== Soeben erschien: ==

## Bildnisse Münchner „JUGEND“

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrierte Wochenschrift „JUGEND“ bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30x40)  
**Preis: 3 Mark** (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND“, welche Arbeiten von  
Bermann, Jank, Kraszewski, Lenbach, Stuck u. A. enthält, bildet  
der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete  
entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. G. HIRTH'S Verlag.

### Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

#### Gänzl. beschwerdenfr. Morphin- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf  
Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphin und Spritze.  
Dauer der ohne Verlangen nach Morphin und ganz ohne Beschwerden  
verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen  
kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.

## Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy. Radikale Beseitigung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfweiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Zeugnissen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

### Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.

Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.

Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.

Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — Prospecte.

Nur erstklassige Systeme  
u. sämtl. Zubehör  
**Photogr. Apparate**  
gegen geringe Monatsraten.  
Kataloge gratis und frei.  
**BIAL, FREUND & Co. in Breslau.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

## HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartige wahre genommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichem Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

## Humor des Auslandes

Watts: Ist das Haarefärben denn tatsächlich so gefährlich, wie die Aerzte sagen?

Bed: Na und ob! Mein alter Onkel z. B. färbte sich einst seine Haare, und in Zeit von zwei Monaten war er an eine Wittwe mit vier jungen Töchtern verheiratet. (Comic Sketches)

Warnung

Lebedame (zur jungverheirateten Freundin): Emilie, Du wirst Dich noch so lange mit Deinem Gatten abgeben, bis Du eines schönen Tages ein Kleines kriegst! (Cocorico)

Die kleine Bella (zu Besucher): Finden Sie nicht, dass ich ganz so aussehe, wie meine Mama?

Mama: Ruhig, Bella — nicht so eitel sein! (Answers)

## STECKT IHN

IN DIE

## TASCHE

DEN

## KLAPP TASCHEN

# KODAK

Illustrierte Preisliste gratis und franco.

KODAK GES. BERLIN  
m.b.H.

En detail Friedrichstrasse 191  
En gros Friedrichstrasse 16

Bei allen Händlern zu haben.

## Hochinteressante

Photographien. Probe - Sendung  
1 Mk. Briefm. F. C. Marks, Hamburg 6.

# Gratis!

Interessante Sendung  
geg. Retourmarke. Verschluss. 30 Pfg. Grosse Auswahl M. 1.—  
Extrafein M. 2.— Bilder-Catalog mit 64  
reiz. Sujets M. 1.50. Brillante Modelle!  
Modern realistisch. —  
Kunstverlag A. Kahn, Hamburg I.



Selt-Mark. L-Ranges in allen Weinhandlungen

## Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von Robert Ernst, Berlin SW., Vorstr. 20. 20 jähr. Praxis. Prosp. gratis. Spst. 3-5.

## Akt-Studien.

Neue Photographien nach dem Leben. Katalog u. Muster 1 Mk. Briefmarken.  
R. Adam, Sturla b. Genua (Ital.)

## Blasen- und Harn-

leiden finden Heilung durch

### „Locher's Antineon!“

(40 Sarsap., 20 Burzelkr., 10 Ehrenpr.,  
100 Spir. dil. 100 Spir. e vino.)

Innereich! Unschädlich! Aerztl. warm  
empfohlen! Fl. M. 2.50. In den Apothek.

Alleinig. Fabrikant: A. Locher,  
pharmac. Laboratorium, Stuttgart.

## Haarausfall! rationelle Selbstbehandlung

Soeben erschienen II. Aufl.:

„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen“

Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.  
PETER HORN, Düren Rhld. J.

## Tausende treuer Kunden bezeugen! Poetko's Apfelwein ist der Beste.

Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maltrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.

Ferd. Poetko, Guben 16

Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille  
„Für besten Apfelwein“.  
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Schablon., Pausen, Vorlagen,  
Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfs-  
artikel. Brückmann,  
Boysen & Weber, Elberfeld.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass  
50 Liter selbstgobauten weissen

### Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.  
Zahlr. Anerkennung treuer Kunden.  
Probefläschen von 25 Liter zu M. 15.—  
desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

### Pariser Photos!

(Aufnahmen nach dem Leben!)



Neue Serien: Cabinets,  
Visites, Miniaturen etc.  
ff. Probe-Collect.  
M. 1.10, 2.20, 3.20 u. höher.  
Stereoscopbilder  
grosse Auswahl, 5 neue  
z. Probe M. 2.70 franco.  
Stereoscop-Apparate,  
feinste american. M. 3,  
mit Bilderserie nur M. 5.— franco. Illustr.  
Kataloge gratis; verschloss. 20 Pfg. (Brfm.)  
DALM Verlag Charlottenburg 4 x.

## PREIS-AUSSCHREIBEN

für Entwürfe zu einem VERLAGS-SIGNET  
zum 1. Oktober 1901

I. Preis: **Mk. 75.—** II. Preis: **Mk. 50.—**  
(Weitere Ankäufe à Mk. 30.— vorbehalten.)

Das Signet ist für Buchumschläge, Titelblätter resp. Einbanddecken  
moderner Verlagswerke bestimmt und soll in erster Linie dekorativ  
wirken und möglichst Litteratur oder Kunst symbolisieren, jedoch ohne  
Anwendung des Monogramms. Im Interesse einer vielseitigen Verwend-  
barkeit des Signets soll dasselbe möglichst die Form des Quadrats oder des  
Kreises haben und ohne Beeinträchtigung der dekorativen Wirkung bis auf  
ca. 2 cm verkleinert resp. bis auf 4 cm vergrössert werden können.

In der Technik der Zeichnungen, welche in Strichätzung ausführbar  
sein müssen, ist möglichste Originalität erwünscht.

Die mit Kennworten versehenen Entwürfe sind bis zum 25. Septem-  
ber 1901 bei unterzeichnetem Verlage einzureichen. Nicht acceptierte  
Entwürfe werden innerhalb vier Wochen franco zurückgesandt.

BERLIN W. im September 1901  
Bglowstrasse 88.

JULIUS BARD Verlag.

**Photos.** Katalog mit Mustern  
50 Pf.— Agenzia Grafica,  
Casella 9. Genua (Ital.).

### Zeichen- und Mal-Schule des Vereins der Künstlerinnen

Berlin, Potsdamerstr. 39,  
im Garten.

Prospecte und Anmeldungen daselbst  
vom 1. Oktober ab wochentäglich Vorm.  
9-10 und Nachm. 4-5 Uhr, mit Aus-  
nahme Mittwoch und Sonnabend Nachm.  
Beginn des neuen Quartals 15. Okt. 1901.

Abth. 1: Elementar, Zeichnen nach  
Natur und Kunstformen, nach Gips,  
Ornament, Antike, lebendes Modell,  
Altzeichen, Anatomie, Landschaft,  
Perspektive, Projektions- u. Schat-  
tenlehre, Flachornament, Methodik,  
Kunstgeschichte.

Abth. 2: Malklassen: Porträt, Alt,  
Figuren, Landschaft, Blumen und  
Stilleben, Stillleben der Pflanzen  
und Musterentwerfen.

Abth. 3: Seminar f. Zeichenlehrerinnen.  
Abth. 4: Lithographieren u. Radieren.

**Patente** besorgt und verwertet  
sicher und schnell  
**B. Reichhold** Ingenieur  
Johannstr. 14  
BERLIN Luisen Str. 24.

## M. 100 für eine gute Original-Humoreske

zahlt die „Kleine Witzblattbibliothek“; nähere Auskunft  
über Umfang, Inhalt etc. ertheilt auf Anfrage

Redaction des „Kleinen Witzblattes“ Berlin S.W. 12.

## Künstlerpinsel „Zierlein“.



**ELASTISCH** . . . . .  
wie Borstpinsel,  
**ZART** wie Haarpinsel.  
**Füllnie vom Stiele**  
D. R. G. M. No. 83205.  
Garantie für jeden Pinsel.  
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.  
**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Feinster Künstler-  
pinsel am Markte  
für Kunstmalerei.

Vorzügliche und ehren-  
vollste Begutachtungen  
seitens einer grossen An-  
zahl d. hervorragendsten  
Akademie-Professoren u.  
Kunstmalerei.  
Prospecte gratis.

**Kenner** kaufen  
photographische Apparate  
UND  
Bedarfsartikel bei  
**Emil Wünsche Nachf. DRESDEN.**  
AUF WUNSCH THEILZAHLUNGEN  
Pracht-Catalog gratis.

**Eine Sie befriedigende Feder**  
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen  
Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

**Carl Kuhn & Co.**  
Stuttgart.

Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn,  
Probeschachtel Nr. 2 enthält 2 1/2 Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn,  
Probeschachtel Nr. 3 enthält 2 1/2 Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

**Interessante Lectüre f. Herren!**

Sieben erschienen:  
Neue, glänzend ausgestattete u. illustrierte Ausgaben.  
**Boccaccio, Dekamerone**  
**Casanova, Galante Memoiren**  
**Chevalier de Faublas, Abenteuer.**

Die Lectüre dieser berühmten galanten Erzähler ist  
in dieser eleganten Ausstattung für jeden ein Genuss.  
Preis p. Bd. Mk. 2,20, alle 3 zusammen Mk. 5,30 franco.  
M. Luck, BERLIN 27, Brunnenstrasse 24.

**Nun kann jeder  
einen Bart bekommen!**

Der weltberühmte echte russische  
Bartbalsam ruft den schönsten Vollbart  
oder Schnurrbart hervor samt Haare  
auf den Kopf. Färbt nicht. Unschädlich.  
Garantieschein auf Zurückzahlung des  
Geldes, falls ohne Erfolg, bei jeder Sen-  
dung.

**Wenn es nicht wahr  
ist, bezahle ich 500 Mk.**

Bemerk, ich bin der einzige, welcher  
eine vollständige Garantie geleistet. Preis  
**bis 3 Wochen** M. 9,75. Versandt gegen Vorherbezahlung oder  
Nachnahme überall in die Welt (Garantieschein und Gebrauchsanweisung  
in allen europäischen Sprachen liegt bei) durch den Generalvertreter  
Ove Nielsen, Lundsgade 7, Kopenhagen 210. Dänemark.

Vorden verschiedenen vollständigwerth-  
losen Nachahmungen wird gewarnt.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

**INDISCHE BLUMENSEIFE**  
**F. WOLFF & SOHN**  
KARLSRUHE & WIEN.

**SAVON AUX FLEURS DES INDES.**

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

# Berliner Tageblatt

## Wochen-Kalender:

Jeden Montag:

### Zeitgeist

wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift

Jeden Donnerstag:

### Der Welt-Spiegel

illustrirte Halb-Wochenschrift

Jeden Sonnabend:

### Haus Hof Garten

illustrirte Wochenschrift für Garten- u. Hauswirthschaft

Jeden Mittwoch:

### Technische Rundschau

illustrirte polytechnische Fachzeitschrift

Jeden Freitag:

### ULK

farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt

Jeden Sonntag:

### Der Welt-Spiegel

illustrirte Halb-Wochenschrift

Abonnementpreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **5 M. 75 Pf.** für das **Vierteljahr**, **1 M. 92 Pf.** für den Monat.

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis  
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

**Gratis interessante Sendung** gegen Rückm. verschl. 30 Pfg.  
Grosse Wahl 1 Mk.; feinste Wahl 3 Mk.  
**W. Digel**, Kunstverlag, Hamburg 83.

### Ein neuer Satztheil

Dramatis personae: Vater, Tochter (8 J.), Sohn (4 J.).

Die Tochter soll für die Schule Sätze mit Subjekt, Prädikat und Objekt bilden und fragt, nachdem sie den Satz: „Der Vater schlägt das Kind“ konstruirt: „Wen oder was schlägt der Vater?“ Antwort: „Das Kind.“ Vater: „Na, was ist das für ein Satztheil?“ Tochter — schweigt. Sohn (aus dem Schatze seiner Erfahrung): „Das Hintertheil!“ —

### Femininum

Lehrer (in der Dorfschule): Was versteht man unter einer Landratte?

Jochen: De fru von den Herrn Landrath.

### Neues von Serenissimus

Serenissimus (besucht das Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar): „Ach, würdiges Verhältniß, lieber Rindermann, ganz so wie bei uns.“

### Blüthenlese

In Nr. 53 der „Gartenlaube“ auf Seite 566 schreibt Richard Slowronnek in seinem Roman „Der Bruchhof“ folgendes:

„Und auf das ward der Förster Hölder noch fahler im Gesicht als sonst und bekam es so schlimm mit der Athemnoth, daß seine Frau ihn aus dem Zimmer und in den Kofen führen und dort mit allerhand Kräutern auf einer heißen Pfanne räuchern mußte, damit er nur ein bißchen wieder zu sich kam.“

Bei Schilderung des Lebensganges des späteren Kaisers Friedrich erzählte der Lehrer einer preussischen Töchterchule von der Reise, welche der Prinz im Jahre 1855 unternahm, um bei der Königin Victoria und dem Prinzen Albert um die Hand ihrer ältesten Tochter anzuhalten. Die Eltern sagten für ihren Theil zu, wünschten aber, daß sich der Kronprinz der Prinzessin selbst erst im nächsten Jahre, nach ihrer Einsegnung, erkläre. Es kam aber anders. Der Prinz hatte auch das Herz der Auserwählten und ihre Einwilligung gewonnen und so verlobten sie sich. Aber erst im Mai 1857 wurde diese Thatsache veröffentlicht.

Das erzählte eine Schülerin in der folgenden Stunde nach:

— — — da sie aber noch zu jung war, sollte er es ihr nicht sagen. Er that es aber doch und sie verlobten sich heimlich. Und im Mai 1857 verlobten sie sich unheimlich.

### Otto Gruson & Co.

Magdeburg - Buckau.

Magnetgestelle, Polgehäuse

aus Flussstahl v. höchst elektr. Nutzwirkung. Magnetisirungsdiagramm auf Wunsch.



Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

## „Salem Aleikum“

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen. Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.  
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4: 4 Pf. Nr. 5: 5 Pf. Nr. 6: 6 Pf. Nr. 8: 8 Pf. Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

**Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“ Dresden.**

„Salem Aleikum“ ist gesetzlich geschützt. — Vor Nachahmungen wird gewarnt. — Ueber fünfshundert Arbeiter.

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.



Weibliche Schönheiten 20

gegen Mk. 1,20 Briefm. Kunstverlag

Mahrow Berlin 112 S.W. 19.

Patentanwalt Paul Müller, Berlin, NW. 6.

### Curiositäten!

Muster Visit-Form. M. 1. — Briefm.

Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.



**OSCAR CONSEE**  
GRAPH-KUNSTANSTALT  
MÜNCHEN V  
LITHOGRAPHIE  
IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN  
PHOTOLITHOGRAPHIE  
FRIEDRICH-WILHELM-STRASSE  
111



Radebeul - Dresden.

### Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

**Weltberühmt** als der feinste Kaffeezusatz.

### ALADIN



einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergestellt. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiederverzeugung des Bartwuchses u. d. Kopfhare. Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt diser. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. Apotheker **LEGLER'S** cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlawstr. 26.



**Originelle Entwürfe**

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht: **Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.**

**Humor des Auslandes**

Herr (beim Hühnerfricassé zu seiner Tischnachbarin): „Gnädiges Fräulein, wollen Sie nicht Ihre Knochen zu meinen Knochen legen?“ (Comic Cuts)

A: „Ich möchte nur wissen, warum ich heute einen so ungeheuren Durst habe?“

B: „Wahrscheinlich von der gesalzenen Rechnung, welche Du im Hôtel bekommen hast.“ (Answers)

Stimme am Thelephon: Sind sie 55? Miß Snapp: Welche Ungezogenheit, eine Dame um ihr Alter zu befragen. (Comic Sketches)

**Wunderbar**

leicht, elastisch und haltbar ist das 1901-Modell des Excelsior Pneumatics.

Alleinverkauf

**Jul. Mandelbaum**

München

Kaufingerstrasse 27.



**Photogr. Act-Modellstud.**

Naturauf. weiblich., männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.— aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 8.

**C. L. Flemming,**

Holzwarenfabrik

**Globenstein, Sachsen**

Radkämme,

Hölzerne Riemenscheiben

Wagen bis 12 Ctr. Tragkraft.



Vogelhäuser, Kinderpulte.

Sportwagen.

Haus- und Küchengeräthe. Illustr. Katalog umsonst.

**„Jugend“ 1901 (Sechster Jahrgang)**

Mit Nr. 40 beginnt das vierte Quartal.

Wir bitten die verehrlichen Abonnenten dasselbe gefälligst sogleich bestellen zu wollen (falls noch nicht geschehen) damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Fortsetzung erfolgt.

Die Freunde der „Jugend“ ersuchen wir bei dieser Gelegenheit höflichst in Bekanntenkreisen auf unsere Zeitschrift aufmerksam machen und das Abonnement auf dieselbe empfehlen zu wollen.

München/ September 1901

hochachtungsvoll

**G. Hirth's Kunstverlag.**

**Technikum Mittweida.**

Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Hauptniederlage der erstklassigen griechischen Weine des Hauses **E. A. Toole, Cephalonia.**

**NEU!!!!**  
**Das Reich der Freude**  
Von W. Hauff d.J. — ff. illustriert. Kräftige Satire auf mod. Geschlechtsleben, Kunst, Litteratur etc. im Gewande eines spannenden Romans. Freo. gegen Einsendung v. Mk. 1.80. 4 Iris-Bücher (ff!) z. Probe nebst interess. Katalogen freo für Mk. 4.—. **A. Schupp, München, Hildegardstr. 13a.**

Genehmigt durch hohen Erlass des Kaiserlichen Ministeriums. Genehmigt in Preussen Bayern Oldenburg Waldeck Pyrmont Hamburg. — 274 725 Loose. Ganze à 4 Mk., Halbe à 2 Mk.

**Ziehung** schon 21. September

**Metzer Dombau-Geld-Lotterie**

1907 Geldgewinn zahlb. ohne Abzug im Betrage v. Mk.

- 430,000** Hauptgewinn: Mark
- 100,000**
- 30,000**
- 20,000**
- 8 mal 10,000 Mark = **20,000**
- 2 mal 5,000 Mk. = **3,000**
- 8 mal 2,000 Mark = **12,000**
- 16 mal 1,000 Mark = **15,000**
- 40 mal 500 Mark = **20,000**
- 100 mal 200 Mark = **20,000**
- 200 mal 100 Mark = **30,000**
- 400 mal 50 Mark = **30,000**
- 1,000 mal 20 Mark = **30,000**
- 100,000**

welche in zwei Ziehungen am 21., 23. und 24. September u. 9., 11. und 12. November zur Auslosung gelangen.

Ganze Loose **4** Mark

Halbe Loose **2** Mark

für beide Ziehungen gültig, Porto u. Listen 40 Pfg. extra, versendet das General-Debit

**A. Molling Hannover.**

LOOSE sind auch in allen Lotteriegeschäften zu haben.

**PHOTOS** Parisiennes. Schöne Muster. Cabinet Mk. 1.50 Brfm. Laurin Chas, 21 R. Vandamme, Paris.

DIE  
**ORIGINALE**  
der in dieser Nummer enthaltenen  
**ZEICHNUNGEN**  
sowohl, als auch jene der Jahrg. 1898,  
1899 und 1900, soweit dieselben noch  
vorhanden, werden käuflich abgegeben.  
„JUGEND“  
NB. In der „Grossen Berliner Kunstausstellung 1901“ hat der  
Preuss. Staat eine Anzahl Originale aus der Münchner  
„JUGEND“ für die Kgl. National-Gallerie zu Berlin erworben.



**ALPACCA  
SILBER**  
der  
**Berndorfer Metallwaaren-Fabrik**  
Arthur Krupp  
ist der vollkommenste Ersatz für echtes Silber.  
Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

Niederlage **Berlin**, Leipzigerstr. 101/102. II Tr.

<b>Budapest</b> , Waltznergasse 25.	<b>London</b> , 194 Regent Str. W.
<b>Mailand</b> , Piazza San Marco 5.	<b>Moskau</b> , Schmiedebrücke.
<b>Paris</b> , Rue de Malte 48.	<b>Prag</b> , Graben 16.
<b>Stockholm</b> , Kungsgatan 22.	<b>Wien I.</b> , Wollzeile 12.



v. F.

**Schwarze Seiden-**  
Stoffe in unerreichter Auswahl mit Garantieschein für gutes Tragen, als auch das  
Neueste in weissen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate  
zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- u. zollfrei.  
Zausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Dopp. Briefporto n. d. Schweiz.  
**Seidenstoff-Fabrik-Union**  
**Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz).** Königl. Hoflieferanten.

**Jugend**  
Inseraten-Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie  
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.  
Insertions-Gebühren  
für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder  
deren Raum Mk. 1.—.  
Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen  
Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen  
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung  
4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung  
5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quar-  
tal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C.  
Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

**Technikum Sternberg i. Meckl.**  
Maschinenb.—Elektro-Ingenieure.—Techniker.—Werkmstr.—Einj.-Kurse.

**GRATIS** Interess. Sendung  
geg. Rückmarke,  
discr. 30 %  
Eleg. Auswahl M. 1.—2—3.  
Kunstverlag **E. Dessau**,  
Hamburg 53.

**Brieflich** gründliche  
**Ausbildung**  
zum tüchtigen  
**Buchhalter**  
und  
**Com-  
toi-  
risten**

Verlangt  
**Prob-**  
**Briefschreiben**  
**Schönschrift**  
durch  
**Brief**  
Abtheil.  
für  
briefl.  
Unter-  
richt.  
Berl. 027

**F. Simon**  
Berlin 027 gratis

**Tüchtig**  
**Rechnen**

Telefon 6788  
**PATENT-  
ANWALT**  
**G. DEPREUX**  
MÜNCHEN ERUNNST. 8-9  
Telefon 6788

**Weibliche Schönheiten** 20  
gegen M. 1,20 Briefm. Verlag „VENUS“,  
Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

**Humor des Auslandes**  
Gla d'ys (kokett): Also — nur Spasses  
halber — rathen Sie, wie alt ich bin!  
Cleverton (diplomatisch): Ich weiss  
es nicht — aber, immerhin — man  
sieht es Ihnen absolut nicht an.  
|| (Smart Set)

Cousin Bertie: Du sagtest doch immer,  
Dein Gatte sei das Licht Deines Lebens?  
Joë: Allerdings. Aber nur bis dieses  
Richt anfang regelmäßig Abend für Abend  
auszugehen.  
|| (Smart Set)

Selen: Ich hasse diesen Menschen; wenn  
ich wüsste, wie ich ihm sein ganzes Leben  
verbittern könnte — ich würde es thun.  
Florence: Warum heirathest Du ihn  
nicht?  
|| (Puck)



**GEDÄCHTNISS**

Ein gutes Gedächtnis verbürgt Erfolg im Examen sowohl wie im täg-  
lichen Leben. Die grössten Männer jeden Standes, ob Staatsmann, Feldherr,  
Kaufmann oder Gelehrter, haben immer die Wichtigkeit eines guten Gedäch-  
tnisses betont. Jedes Gedächtnis, das schlechteste wie das beste, lässt sich  
durch Uebung nach richtiger Anleitung entwickeln und vervollkommen;  
Grundbedingung ist Heilung von Zerstretheit. Pöhlmann's Gedächtnislehre  
entwickelt die Beobachtungs- und Auffassungsgabe, heilt von nervöser Zer-  
stretheit und stärkt das natürliche Gedächtnis. Weit mehr als einhundert  
Zeitschriften und Tagesblätter der fünf Welttheile haben dieselbe günstig re-  
zensiert und warm empfohlen. Prospekt mit zahlreichen Privatzeugnissen  
und Recensionen gratis von  
**Chr. L. Pöhlmann**, Mozartstrasse 9, München A 60.

# Deutsche Warte

Illustriertes Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben.  
Inserate finden in etwa 7000 Postorten Verbreitung. Zeile 50 Pfg.  
Im Laufe des nächsten Quartals erscheinen von Baron Korff die hochinteressanten Schilderungen  
Große Ausgabe 4 Mk., Allgemeine Ausgabe 3 Mk., Volksausgabe 2 Mk. viertel, bei allen Postanstalten.

**Offizielles Organ des Bundes der Industriellen.**  
Patente Leitartikel, reichhaltiges Feuilleton  
und lokaler Teil, Sprechsaal, Briefkasten,  
Echo der interessantesten Zeitungstimmen, Sport,  
Humoristisches, Wetter- und Marktberichte,  
ausführlicher Handelsteil, Verzeichnis der Kon-  
turie und Zwangsversteigerungen, Verloj-  
ungs- und Vakanzentafeln, Personal-Nach-  
richten aus Heer und Flotte, Verwaltung und  
Schule, Telegramme, Technik und Industrie,  
Interviews, tägliche Romanbeilage, Gesund-  
heitswarte, Jugendwarte, Illustrationen und  
Karten.  
über seine soeben beendete Sibirien-Reise.  
Geschäftsstelle: Berlin SW., Lindenstraße 26.



**Ueberbrettel und kein Ende**

Paul Rieth (München)

Wolzogen: „Die ich rief, die Geister, — Werd' ich nun nicht los!“

**Auch Du, Detlev!**

Wer reitet zur Attacke —  
Traca! — bei Bausenwein  
Auf purpurner Schabracke  
In die Mandge 'rein?  
Das ist wahrhaftig der Baron,  
Der Detlev ist's von Liliencron!  
Er prangt im vollsten Wische  
Und macht die schönsten Knixe.

Sein Renner hebt die Faren  
So zierlich Schritt für Schritt  
Und treibt die tollsten Faren  
Beim Adjutantenritt.  
Der Reiter aber lächelt fein,  
Als ging's zum trauten Stellbichlein  
Mit einem süßen Mädchen  
Mit drallen Kosawädchen.

Zeit! Wie da alle Klatschen,  
Daß rings der Saal erdröhnt,  
Sich auf die Schenkel patschen,  
Daß laut der Nachbar stöhnt!  
„Ja, ja, das ist ein Hochgenuß,  
Wenn ein Baron uns dichten muß,  
So ganz für uns alleine  
Von Abends neun bis zehne!“

O Detlev, triumphire!  
Wie heiß bist Du begehrt!  
Geh' hin und produziere  
Dich wie ein Circuspferd!  
Sie ließen Dich verhungern zwar  
So ziemlich zwanzig lange Jahr',  
Und keiner kam gelaufen,  
Ein Lied von Dir zu kaufen!

Jetzt aber schlägt die Stunde,  
Die, wie das Sprichwort sagt,  
Goldstücke trägt im Munde.  
Es tagt, mein Freund, es tagt!  
Zum Tingeltangel Schwöre Dul  
Dann hat die liebe Seele Ruh':  
Es wird als „Ueberbrettler“  
Zum Millionär — der Bettler!

„Jugend“

**„Das war mein dickster Ahne,“**

meinte Kaiser Wilhelm bei Enthüllung des Johann-Siegismund-Denkmal's in der Siegesallee.

Professor Breuer soll, gestützt auf dieses Kaiserwort, der königlichen Schatzkammer die unterthänigste Bitte unterbreitet haben, die für das Denkmal ausgesetzte Summe gnädigst verdoppeln zu wollen, weil bei diesem umfangreichen Herren die Marmorrechnung allein den ganzen Voranschlag übersteige.

**Ver spätete Gerechtigkeit**

Wie ultramontane Blätter erfahren, sollen die Nachkommen der berüchtigten Kokette Frau von Stein, der sogenannten Freundin eines notorischen Roués, Namens Wolfgang Goethe, vergangene Woche einen Alimentationsprozeß gegen das Weimarer Goethearchiv angestrengt haben. Die Kläger behaupten nämlich, daß der auf dem protestantischen Friedhof in Rom begrabene Sohn Goethes nicht, wie bisher alle Goetheforscher annahmen, Christiane Vulpius, sondern Frau von Stein zur Mutter gehabt habe, und berufen sich zur Erhärtung ihrer Behauptung auf das Zeugnis des in Meritalen Kreisen als Literaturkenner hochgeschätzten Dr. Geymann, des Redakteurs der „Reichspost.“ Wie

wir hören, wird im Namen der Kläger Dr. Lieber die Exhumierung der drei in Frage kommenden Leichen beantragen, damit durch Constatierung der Familienähnlichkeit die richtige Mutter ausfindig gemacht werde. Man hofft im ultramontanen Lager, daß dieser Skandalprozeß das Märchen von der wissenschaftlichen und künstlerischen Rückständigkeit der Katholiken endgiltig beseitigen werde. Ja, gewisse ahnungsvolle Engel behaupten geradezu, daß nunmehr in der deutschen Litteratur der gut katholische Karl May an Stelle Goethe's treten werde.

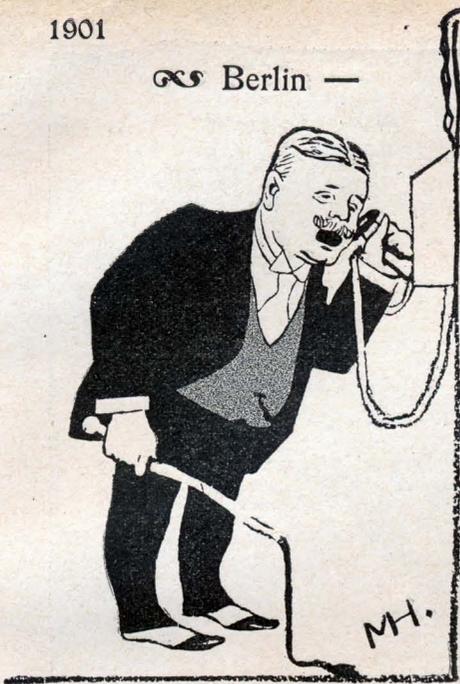
**Berufswechsel**

Wie wir aus sicherster Quelle erfahren, ist dem Fürsten Philipp Eulenburg, dem deutschen Botschafter in Wien, dieser Tage eine besondere Ehre zu Theil geworden. Der Verband deutscher Geschäftsreisender hat den um die Füllung der Eisenbahncoupsés so hochverdienten Mann, der trotz seines anstrengenden diplomatischen Berufes dreiviertel des Jahrs zwischen Gastein, Nordkap und Baden-Baden unterwegs ist, zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Die Deputation, die ihm das Ehrendiplom überreichen soll, ist bereits vor drei Monaten von Berlin abgefahren, konnte aber des Botschafters bis heute noch nicht habhaft werden.

**Schutz den armen Verbrechern!**

Unter dieser Devise hat jüngst die Leipziger Polizei ein Verbot erlassen, wonach künftig bei strenger Strafe keine Spottlieder auf die Leipziger Bank und die verehrliche Trebertrocknungsgesellschaft gesungen werden dürfen. Als Sternberg im Buchthaus davon gehört, soll er erst vor Freunden geweint und dann seinen Anwalt beauftragt haben, die ganze deutsche Presse wegen Beleidigung zu verklagen.

— Berlin —



Bülow: „Warum kommen Sie denn nicht?!“

### Vom pangermanischen Drachen

mit dem zischenden Haupte und von den Funken der Neuzeit fafelte jüngst bei der Enthüllung des Denkmals für den tschechischen Dichter Habliček ein gewisser Redakteur Tuma. Die Worte sind so unglücklich wie nur möglich gewählt. Wer zischt denn mehr als der Tscheche, dessen Sprache aus fast lauter Consonanten besteht? Und wessen Gesichtsbildung erinnert mehr an die Krieger Attilas, als die Stülpnase unseres hochverehrten Nachbarn? Also das nächste Mal, bitte, etwas vorsichtiger!

### Der lange Tag

Der kleine Moritz Weischenstock kommt kurz vor dem Kipur von der Schule nach Haus und spricht zu seinem Vater: „Du sagst immer zu mer, der Lehrer wär' ein Rosche (Antisemit); hat er mer aber doch unter mein Diktat geschrieben: „Fast gut.““

### Kotau

Es will in Basel der Prinz Tschun  
Nicht in die Reisekutschen.  
Er möchte keinen Fußfall thun  
Und nicht auf Knieen rutschen.

Ach, lieber Tschun, bist Du denn so  
In der Kultur zurücke?  
Bei uns wär' mancher seelenfroh,  
Beglückt durch solch' Gebücker.

Bei uns kriecht mancher auf dem Bauch,  
Im lieben deutschen Lande.  
Ach, lieber Tschun, thu Du's doch auch!  
Das ist hier keine Schande! M. G.

### Kaiser und Bauer

In Hjertoh (Norwegen) spielte jüngst der achtzigjährige Bauer Christian dem Deutschen Kaiser zum Tanz auf, und der Kaiser tanzte. Kurze Zeit darauf aber drehte der Kaiser die Drehorgel und der Bauer tanzte. Gewissen Reichsdeutern und Handelsvertrags-Politikern, die in diesem schlichten Vorgang eine symbolische Handlung erblickten, sei insgeheim verrathen, daß nur die erste Hälfte stimmt.

### Der Kampf in Rom

„Und der Mensch, der Mensch ist kein Croat,  
Er lebt nicht alleine vom Salat!“

riefen in Rom die entristeten Dalmatiner Priester und stürmten das Collegium Hieronymianum. Der Papst aber ließ sie durch ein Breve wieder hinauswerfen, und die italienische Regierung schloß den streitbaren Männern Gottes die Thüre vor der Nase zu. Ein römischer Gazzaroni, der zuschaute, sagte: „Da geht's ja zu wie unter den Christen in Jerusalem!“

### Kunstgespräch

Privatier Huber (am Stammtisch):  
„Hörts ma auf, mit'n Prinzregententheater! A Maß Bier siebzig Pfennig! Da kost't ja a Rausch mehra wie a's Bilet!“

— Basel —



Tschun: „Ja wissen S', i schiel a bißl, und a Chineß darf an Deutschen doch 1000 Jahr' lang nimmer krumm anschaun.“

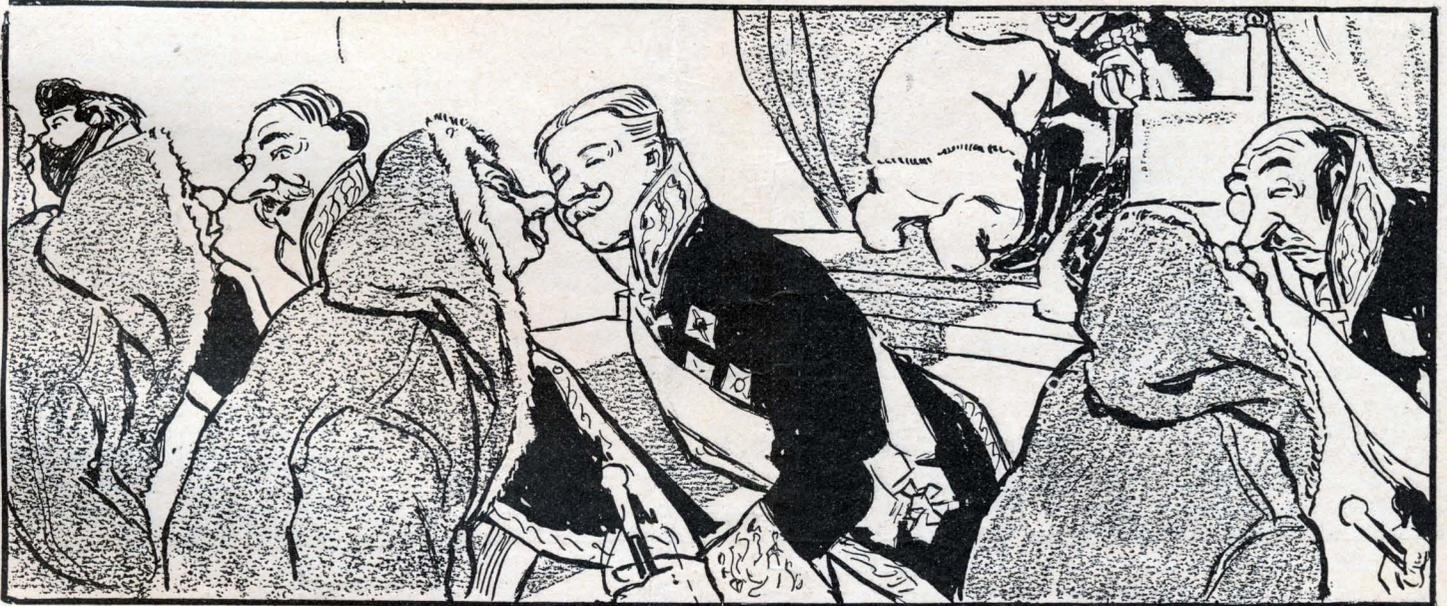
### Zur gefl. Beachtung!

Aktuelle Beiträge müssen spätestens **Mittwoch Vormittag** in unserem Belfige sein, um noch in der neuen Nummer, die in der nächstfolgenden Woche erscheint, veröffentlicht werden zu können.

Das Titelblatt dieser Nummer list von **Fritz August von Kaulbach** (München).

**Nr. 39** bringt als Titelblatt: „Centaur“ von **Arnold Böcklin**.

**Nr. 40** erscheint als „Münchner Nummer“ mit Titelblatt von **Angelo Jank** („Münchner Kellnerin“) und künstlerischen und literarischen Beiträgen von **Julius Diez**, **Max Feldbauer**, **Walther Georgi**, **Paul Riehl**, **A. Schmidhammer**, **Fritz v. Ostini**, **Benno Rauchenegger**, **J. B. Sailer** u. a.



### Ein Zukunftsbild: Eskimo's in Berlin

Beim Empfang des Sühneprinzen sollte ursprünglich strengstes chinesisches Hof=Zeremoniell mit obligatem Kotau zur Anwendung gelangen. Konsequenterweise trägt man sich, wie wir erfahren, in maßgebenden Berliner Kreisen mit der Absicht, die Aufwartung fremdländischer Missionen nur mehr nach der betreffenden Landesitte entgegenzunehmen.



Was man aus Liebe thut, thut noch einmal so gut!



Bischof Dr. Subertus Voss (auf dem Osnabrücker Katholikentag): „Die katholischen Generalversammlungen wollen nichts als das göttliche Gebot der Nächstenliebe nach allen Seiten erfüllen.“ (Stürmischer Beifall.)

Justizrath Trimborn: „Wir tagen im Geiste der Liebe gegen den Nächsten und der Achtung gegen die Andersgläubigen. Getreu unsern Traditionen werden wir den konfessionellen Frieden niemals stören.“ (Lebhafter Beifall.)